



Die Barfüßerkirche in Augsburg.



Der Eingang zum Riederwald, 1920er Jahre

Friedrich Schafranek wird am 16. Mai 1924 geboren. Mit seinen Eltern Heinrich und Olga und seinem Bruder Herbert wohnt er zunächst im Kettenhofweg 83, ab 1934 in der Kronberger Straße 30. Friedrich, der oft am Riederwald die Spiele der Ersten Mannschaft verfolgt, beginnt 1936, bei der Eintracht zu kicken. „Wir haben nicht am Riederwald trainiert, da die Tribüne gerade abgebrannt war. Wir spielten also am Bornheimer Hang. Ich war immer im Tor. Und einmal hat uns sogar Rudi Gramlich trainiert. Er ist am Spielfeldrand seine Runden gelaufen und hat uns gesehen, da hat er mit uns mitgespielt. Ich stand im Tor und er hat Schüsse abgegeben. Ich war damals mächtig stolz“, erinnert sich Friedrich Schafranek in einem Interview 2006. „Als mein erstes Spiel bevorstand, standen wir um den Trainer herum. Er hat die Aufstellung bekannt gegeben, und ich habe auf meinen Namen gewartet. Aber ich wurde bis zum Schluss nicht aufgerufen. Da habe ich einen Freund gefragt, weil ich dachte, ich bin ein besserer Torwart als der, der aufgestellt wurde. Er hat mir dann gesagt: Du spielst nicht, weil du ein Jude bist. Das war für mich ein fürchterlicher Schlag. Ich bin dann zum Sportclub vom Philantropin gegangen und habe dort Fußball gespielt.“

1938 verliert Friedrichs Vater Heinrich seine Stellung als österreichischer Handelsattaché. Die Familie muss die Wohnung in der Kronberger Straße räumen und zieht in die Leerbachstraße 10. Mehrere Emigrationsversuche scheitern. Als am 19. Oktober 1941 die ersten 1.180 Juden aus Frankfurt deportiert werden, wird auch Friedrich Schafranek mit seiner ganzen Familie verschleppt. In einem späteren Interview erinnert er sich, dass um 6 Uhr morgens Männer der SA und der Gestapo an der Tür standen und die Familie aufforderte, sofort die Koffer zu packen. „Man erlaubte uns, zwei kleine Koffer und etwas Essen mitzunehmen, und dann ging der Spießrutenlauf los, rund um die Frankfurter Anlagen. Wir wurden beschimpft, angespuckt und ständig belästigt. ... Nach einer Stunde erreichten wir die Großmarkthalle, wo schon viele unserer Bekannten und Freunde waren. Auch während des langen Marsches kamen fast aus jeder Seitenstraße jüdische Leute, die sich dem Zug anschließen mussten.“ Die Organisation der ersten Deportation aus Frankfurt ist chaotisch. Die Frauen müssen sich einer entwürdigenden Leibesvisitation unterziehen. Nachts werden die Menschen in



einen alten Personenzug getrieben. Die Fahrt nach Lodz dauert zwei Tage, das Fahrziel bleibt den Verschleppten bis zur Ankunft unbekannt. Am 21. Oktober 1941 um 13.36 Uhr erreicht der Zug aus Frankfurt den Bahnhof Radegast bei Lodz. Vom Bahnhof aus müssen die Juden unter Bewachung zu Fuß zum Ghetto laufen. Im Ghetto müssen die Schafraneks arbeiten, die Versorgungslage ist katastrophal. Im September 1942 wird Heinrich Schafraneck von Mitarbeitern der Gestapo zusammengeschlagen, zwei Tage später verstirbt der 64-jährige an inneren Blutungen. Die Familie begräbt den Vater auf dem Ghettofriedhof. Im März 1943 stirbt auch Friedrichs Bruder Herbert an Tuberkulose. Als das Ghetto Lodz im August 1944 aufgelöst wird, werden Friedrich und seine Mutter Olga im Viehwaggon nach Auschwitz verschleppt. Schon bei der Ankunft wird die 50-jährige Olga von SS-Arzt Josef Mengele in die Gaskammer geschickt und ermordet. Friedrich überlebt als einer von drei Deportierten des Transports vom 19. Oktober 1941 die Shoah. Die anderen fast 1.200 Menschen kommen ums Leben. Nach seiner Befreiung aus dem Konzentrationslager Auschwitz arbeitet Friedrich zunächst bei der US-Armee, später dient er als Übersetzer bei Kriegsverbrecherprozessen in Kaufbeuren und zeitweise auch in Nürnberg. 1947 wandert er nach Australien aus.

Er konvertiert zum evangelischen Glauben und wird in der neuen Heimat Pfarrer. Dem Fußball bleibt er treu: In einer australischen Amateurnationalmannschaft spielt er lange Zeit als Torwart. 1974 kehrt er nach Deutschland zurück, lebt fortan mit seiner Frau in einem gemütlichen Häuschen in Bobingen, arbeitet als Pfarrer, unter anderem in der Barfüßerkirche in Augsburg und züchtet in seiner Freizeit Blumen. Er ist weiterhin ein großer Eintrachtfan, bewundert Bernd Hölzenbein und ist über seine „Riederwälder“ immer bestens informiert. Der KZ-Überlebende, Zeitzeuge, Pfarrer und Inhaber des Bundesverdienstkreuzes stirbt im Frühjahr 2013 im Alter von 88 Jahren. Auf dem Westfriedhof in Augsburg findet sich sein Grab. Und auch in Frankfurt erinnern Stolpersteine vor dem Haus in der Kronberger Straße 30 an die Familie Schafraneck.

Literaturtipp: „Und keiner hat für uns Kaddisch gesagt...“ Deportationen aus Frankfurt am Main 1941 bis 1945. Begleitpublikation zur gleichnamigen Ausstellung des Jüdischen Museums der Stadt Frankfurt am Main.

Quellen: Vereinsarchiv Eintracht Frankfurt, joergens.mi, Alexander Voronzow, Bundesarchiv – Stanislaw Mucha, Zermín

